

AGENDA-21-Kino am 23.2.2010: „Birdwatchers“ (Martin Hirte)

Bis um das Jahr 1500 waren Indios die einzigen menschlichen Bewohner Südamerikas. Fünf bis sechs Millionen Indios lebten damals auf dem Gebiet des heutigen Brasiliens. Sie waren teils Jäger und Sammler, teils lebten sie von einfacher Landwirtschaft.

Die große Tragödie begann um das Jahr 1500 mit der Ankunft der Portugiesen: Sie eroberten nach und nach das Land und nutzten es für ihre Zwecke. Die Indios wurden getötet, vertrieben oder zur Arbeit in Bergwerken und auf Plantagen gezwungen. Innerhalb weniger Jahrzehnte war die indigene Bevölkerung nahezu ausgerottet. Neben Massakern und Zwangsarbeit waren dafür auch eingeschleppte Krankheiten wie Pocken oder Masern verantwortlich. Im Jahr 1950 gab es in Brasilien nur noch etwa 100 000 Indios.

Bis in die 80er Jahre hinein wurden die Indios mit Unterstützung der Regierung systematisch von ihrem Land vertrieben. Auf den Plantagen wurden sie wie Leibeigene behandelt, statt Lohn bekamen sie Alkohol, die Mädchen und Frauen wurden vergewaltigt. Viele Indios zogen in die Städte und gaben die kulturellen Traditionen mehr oder weniger auf. Nur ein Teil von ihnen führt noch bis heute das traditionelle Leben in Stammesgemeinschaften.

Nach dem Ende der Militärdiktatur 1985 wurde die Nationale Stiftung für Indianer FUNAI (Fundação nacional do Índio) gegründet als offizielle Vertretung der indianischen Kultur. Sie sollte die neuen Richtlinien der Politik zum Schutz der Urbevölkerung umsetzen. Dazu gehören die Sicherung der traditionellen Siedlungsgebiete, der Erhalt der indigenen Kultur, die Gesundheitsversorgung, die Schulbildung und die Mitwirkung in Politik und Gesellschaft.

Die Zahl der Indios ist bis heute wieder auf etwa 400 000 angewachsen, das sind 0,2 % der Gesamtbevölkerung des Landes. Die größte Gruppe sind die Guaraní im Süden Brasiliens, deren Volk auf 45000 Angehörige geschätzt wird.

Das besondere an den Guaraní ist ihre Spiritualität. Sie glauben, dass es ein Land gibt, in dem sie Ruhe und Unsterblichkeit finden. Ein Land ohne Schmerz und Leid, das sie „Land ohne Übel“ nennen. Sie sind ihr Leben lang auf der Suche nach diesem Land und machen daher traditionell auch immer wieder große Wanderungen.

Früher bewohnten sie allein in der Provinz Mato Grosso do Sul eine Fläche von 350.000 Quadratkilometern. Heute gehört ihnen davon fast nichts mehr. Sie leben in überfüllten Reservaten oder an Straßenrändern, sind arbeitslos, unterernährt, haben keinen Zugang zu Bildung und keine Perspektive. Viele nehmen Drogen, viele werden depressiv. Die Guaraní haben eine der höchsten Selbstmordraten der Welt. Das Motiv des Selbstmords taucht auch immer wieder im Film „Birdwatchers“ auf, in dem es um die Ungerechtigkeit der Landverteilung, die Ausbeutung der Indios und die Zerstörung des Regenwalds geht.

Trotz der staatlichen Garantien ist der verbliebene Lebensraum der Indios ständig weiter bedroht. Holzfäller, Viehzüchter, Diamantenschürfer und Goldgräber dringen in die Reservate ein und eignen sich das Land an. Wo früher Regenwald war, breiten sich heute grenzenlose gerodete Flächen aus. 80 Prozent des ehemaligen Regenwaldes werden als Weideland für riesige Rinderherden genutzt. Auf den restlichen Flächen werden Zuckerrohr und genmanipulierte Pflanzen wie Mais oder Soja angebaut. Die Farmer verdienen damit ein Vermögen. Brasilien ist der größte Rindfleischexporteur, gemeinsam mit China der größte Lederexporteur und nach den USA der zweitgrößte Sojaexporteur der Welt.

Greenpeace schreibt über die Rinderfarmen: *„Die Produktionskosten sind niedrig, da Land und Arbeiter praktisch nichts kosten... Die Arbeitsbedingungen auf diesen Farmen sind größtenteils verheerend und menschenverachtend. Im Jahr 2008 wurden im brasilianischen Amazonas-Gebiet über 3000 Sklaven befreit, 99 Prozent davon auf Rinderfarmen. Oftmals schlafen diese Menschen unter ein paar notdürftig gespannten Plastikplanen, und sind dem andauernden Regen, Insekten und giftigen Schlangen nahezu schutzlos ausgeliefert.“*

Im Amazonasbecken Südamerikas erstreckt sich der größte zusammenhängende tropische Regenwald der Erde. Der Wald erzeugt mehr als die Hälfte des Niederschlags in der Region. Er speichert Kohlendioxid und mildert dadurch die Erderwärmung. Er erhält einen einmaligen Reichtum an Lebensformen - in keinem anderen Ökosystem gibt es so viele Tier- und Pflanzenarten. Auf nur einem Hektar Regenwald befinden sich oft zehnmals so viele Baumarten wie in ganz Europa.

Für die Wirtschaft ist es jedoch profitabler, den Wald abzuholzen, als ihn stehen zu lassen. Mindestens 20 Prozent des brasilianischen Regenwalds – zweimal die Fläche Deutschlands - wurde in den letzten Jahrzehnten durch Abholzung zerstört. Bis 2030 droht der Verlust von mehr als 50 Prozent. Die Zerstörung des Regenwalds beginnt mit dem Bau illegaler Straßen, auf denen Holzfällerkonzerne in die zuvor unzugänglichen Regionen gelangen. Auch das Abholzen des Regenwalds geschieht illegal. Es mangelt jedoch überall an wirksamen Kontrollen. Korrupte Beamte arbeiten den Umweltverbrechern zu, sogar Beamte der nationalen Umweltschutzbehörde wurden dabei ertappt. Der Sojakönig und Gouverneur des Bundesstaates Mato Grosso, Blairo Maggi, erhielt 2005 von Greenpeace den Ehrentitel "Goldene Kettensäge", weil es während seiner Amtszeit zur schlimmsten Regenwaldabholzung in der Geschichte Brasiliens gekommen war.

Wenn die Bäume erst einmal gefällt und die Holzarbeiter weiter gezogen sind, kommen Siedler, Viehbarone und Landspekulanten samt ihren bewaffneten Gefolgsleuten. Diese so genannten "Landhaie" eignen sich die Rodungsflächen an und machen ihre Eigentumsrechte mit Gewalt und gefälschten Papieren geltend. Mehrere hundert Menschen wurden in den letzten Jahrzehnten ermordet, weil sie Widerstand leisteten. Erst Ende letzten Jahres wurden zwei Guaraní getötet und etliche verwundet, als ihr Stamm versuchte, geraubtes Land wieder zu besiedeln. Die bekanntesten Opfer solcher Gewalttaten sind der UN-Umweltpreisträger Chico Mendes, der gewaltfreie Blockaden

gegen die Abholzung der Regenwälder organisiert hatte, und die amerikanische Nonne und Umweltaktivistin Dorothy Stang.

Viele lokale Politiker und Regierungen verwarfen sich gegen die Umweltschützer, die sich ihrer Meinung nach mehr um Bäume und Affen kümmern als um die Menschen. Kritik aus dem Ausland wird in Brasilien oft als kolonialistisches Gehabe betrachtet, als ökologischer Imperialismus und als Attentat auf die nationale Souveränität.

Wissenschaftler hingegen warnen vor nachhaltigen Klimaveränderungen, vor allem vor einer Abnahme der Niederschläge, weil ohne Bäume weniger Feuchtigkeit aus den Böden verdunstet. Die Entwaldung könnte eine große Dürre auslösen und das Amazonasbecken allmählich in eine trockene Savanne verwandeln. Durch die Abholzung werden zudem pro Jahr etwa 400 Millionen Tonnen Kohlendioxid freigesetzt, das sind etwa 80 Prozent der von Brasilien produzierten Treibhausgase. Brasilien steht damit auf Platz sechs der weltweiten Emissions-Liste (auf Platz drei nach den USA und China steht übrigens Indonesien, auch wegen der massiven Urwaldrodungen).

Mitte 2008 hat die brasilianische Regierung die Bedeutung des Regenwalds für das Weltklima anerkannt und einen Fonds zum Schutz des Amazonas-Regenwaldes ins Leben gerufen. Im Dezember 2009 hat die Regierung anlässlich der Klimakonferenz von Kopenhagen angekündigt, die Entwaldung zu drosseln und durch Aufforstungen auszugleichen. Das Land duldet aber keine ausländische Einmischung in seine Amazonas-Politik.

Der Regisseur von „Birdwatchers“ ist Marco Bechis. Er wurde 1957 in Santiago de Chile geboren und ist Sohn eines Italieners und einer Chilenin mit Schweizer Vorfahren. Die Familie siedelte bald nach Argentinien über. Als dort 1976 das Militär die Macht übernahm, wurde Marco Bechis wegen regierungskritischer Äußerungen verhaftet und in ein Folterlager verschleppt. Seine Eltern erkämpften die Verlegung in ein normales Gefängnis und bald darauf die Freilassung.

Bechis emigrierte nach Italien und studierte an der Filmhochschule in Mailand. Bekannt wurde er mit politisch engagierten Filmen über die Geschichte Argentiniens. Durch zufällige Nachbarschaft mit dem Mailänder Büro von Survival International begann er sich für das Schicksal der südamerikanischen Indios zu interessieren. Birdwatchers ist sein fünfter Spielfilm. In Brasilien heißt der Film „Terra vermelha“, das heißt rote Erde, denn von dem ursprünglich dichten Wald, dem „Mato Grosso“, ist im Bundesstaat Mato Grosso do Sul nur die rote Erde übriggeblieben.

Das Drehbuch entwickelte Bechis nach der Lebensgeschichte von Ambrosio Vilhava, einem Guaraní vom Stamm der Kaiowá. Kaiowá bedeutet "Herrscher der Wälder". Wir sehen Vilhava im Film in der Hauptrolle als Familienoberhaupt Nadio. Auch alle anderen Indio-Rollen sind mit Laiendarstellern vom Stamm der Guaraní-Kaiowá besetzt. Sie spielen praktisch ihre eigene Geschichte, die derzeit geprägt ist von der Bewegung der "Retomadas", dem Versuch der Zurückgewinnung ihres Landes.

Bechis hat sechs Monate mit den Guaraní geprobt und das Drehbuch immer wieder umgeschrieben, um ihrer Situation gerecht zu werden. Er sagt über die schauspielenden Indios: *„Es ging zu wie bei einem Schauspielworkshop, den man mit Jugendlichen in Berlin oder Mailand machen könnte, wir haben Techniken eingeübt. Das Einzige, was sie wirklich lernen mussten, war zu schweigen. Sie wussten nicht, welche Kraft die Großaufnahme eines schweigenden Gesichts im Kino kann... Wir haben Filme von Hitchcock und Sergio Leone geguckt. Dabei ist ihnen klar geworden, wie ausdrucksstark ein schweigender Clint Eastwood ist. So konnten sie begreifen, wie wichtig Pausen und Blicke sind.“*

Michael Althen schrieb in der FAZ über den Film: *"Das Ergebnis ist von beeindruckender Intensität, bei der die Sprache, die Gesten und die Natürlichkeit der Guaraní ihre eigene Poesie entfalten. Bechis erzählt das Drama eines verlorenen Volkes, dessen Vorstellungen von Heimat und Gemeinschaft nicht in Reservaten einzugrenzen sind, mit einer so selbstverständlichen Meisterschaft, dass man zumindest einen Film lang die Perspektive der Birdwatchers zu verlassen glaubt."*

Als Filmmusik hören wir unter anderem zwei Stücke des kaum bekannten Komponisten Domenico Zipoli aus. Zipoli lebte Anfang des 18. Jahrhunderts als Mitglied des Jesuitenordens in Paraguay zusammen mit den dortigen Guaraní-Indianern. Die Jesuiten hatten damals in mehreren südamerikanischen Ländern Schutzgebiete für die Guaraní eingerichtet und versucht, sie dort vor Sklavenjägern zu schützen.

Birdwatchers gehörte 2008 bei den Filmfestspielen in Venedig zu den Höhepunkten und wurde mit dem UNESCO-Preis ausgezeichnet.

Zu unserem Filmgespräch begrüße ich Annette Wächter, Diplom-Forstwirtin, und Anna Carolina Martins, Studentin der Volkswirtschaft aus Porto Alegre in Brasilien. Beide sind Mitarbeiter der Organisation Pro Regenwald. Pro Regenwald wurde 1989 in München gegründet, hat bundesweit Mitglieder und setzt sich für den Erhalt des Regenwalds und für die Belange indigener Völker in den Regenwäldern der Erde ein. .

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MttgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de